

Der Gorilla im Albert-Nationalpark (Belgisch-Kongo*)

Der Albert-Nationalpark liegt im „Großen afrikanischen Graben“ beiderseits des Äquators. Innerhalb seines Gebiets befindet sich eine Kette von acht großen Vulkanen: die beiden am weitesten westlich gelegenen sind noch aktiv. Im Westen des Nationalparks grenzt die Kette der Mitumba-Berge an den Graben; dort findet man in den höchsten Teilen, zwischen 2300 und 3300 m, den Berg-Gorilla. Im Osten des Grabens findet man den Vulkan-Gorilla außerhalb des Nationalparks nur noch Kanyanza-Urwald, ebenfalls in vulkanischem Gebiet südwestlich von Uganda.

Im Albert-Park wird der Aufenthaltsort des hier ansässigen Vulkan-Gorillas bestimmt vom Bild der Vegetation. Man findet ihn im oberen Teil der Bambusregion (*Bambusa alpina*), die sich von etwa 2300 m bis zu einer Höhe von 2900 m erstreckt, im Gebiet der *Hagenia* (vereinzelt beginnend bei 2600 m, voll ausgeprägt zwischen 2900 und 3500 m) und in der folgenden Region der Baumheide und der Greiskräuter.

Diese Waldgebiete sind außerordentlich kalt und feucht. Insbesondere die *Hagenia*-Region scheint den Gorillas am meisten zuzusagen. Während er in die Bambusgegenden nur hinabsteigt, wenn Regen nach einer Trockenperiode dort frische Bambusschößlinge verspricht, die er sehr schätzt, nährt er sich in seinem Hauptgebiet von wildem Sellerie, der in üppiger Fülle im Unterholz wuchert, und von wilden Brombeeren, die bis zu 3700 m reichlich vorkommen. Auf jeden Fall ist es überaus selten, daß er jemals in die niedriger gelegenen Gebiete hinabsteigt, wo die Eingeborenen hausen.

Der Gorilla lebt im Familien- oder Gruppenverband bis zu einer Stärke von 20 oder mehr Tieren. Eine seltsame, dem Gorilla eigentümliche Gewohnheit ist es dabei, daß er primitive Nester in einer Astgabel oder im Bambus herrichtet, etwa zwei bis vier Meter über dem Boden — lediglich für die jungen Tiere. Denn die älteren schlafen am Erdboden, häufig auf einer Unterlage von Laubwerk. Das Merkwürdige dabei ist, daß dieser Nestbau nicht regelmäßig, sondern nur gelegentlich vorgenommen wird. Der Gorilla benutzt auch niemals dasselbe Nest ein zweites Mal. Die Pygmäen erklären letztere Eigenart damit, daß die Gorillas das Nest in überaus beschmutztem Zustand zurücklassen.

Aber warum dann überhaupt ein Nest? Man weiß es nicht. Ich vermute, daß die Sorge der Gorillamütter dahin geht, die jüngeren Tiere wenigstens durch ein bescheidenes Obdach der Bodenfeuchtigkeit zu entziehen; auch ist es möglich, daß die am Boden ruhenden älteren und starken Tiere dadurch besser in der Lage zu sein glauben, die Jungen vor nächtlich umherstreifenden Leoparden zu schützen.

Im Jahre 1935 begleitete ich den Rektor der Freien Universität Brüssel, Monsieur G. Smets, bei einer Besteigung des Karisimbi. Wir folgten nicht, wie sonst üblich, dem einzigen Pfad, der dort zwischen dem Sattel des Mikeno und dem Plateau des Rukumi hindurchführt, sondern wir brachen uns einen Weg durch den Busch, um zu einer Schlucht im Westen des Plateaus zu gelangen. Wir hatten sie schon fast erreicht, als ich auf der anderen Seite eines dichten Gestrüpps von Brombeeren und anderen Sträuchern ein Geräusch hörte — es war, als käme jemand auf uns zu. Ich fragte meinen schwarzen Helfer, den Pygmäen Maguru, ob es sich um seine Stammesgenossen handeln könne — denn die gutturalen Laute, die ich hörte,

*) Aus der ausgezeichneten Neuerscheinung des Pinguin-Verlages, St. Johann in Tirol, „Die letzten Oasen der Tierwelt“. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auch auf den Prospekt, der diesem Heft unserer Zeitschrift beigegeben ist.

schienen denen ähnlich, mit welchen die Pygmäen bei nächtlicher Jagd sich ständigen. Maguru machte eine Geste der Verneinung, dann flüsterte er mir zu: „Nngagi!“, das bedeutet: Gorilla. Wir verhielten einen Augenblick, umgingen dann das Gestrüpp und fanden sogleich die Bahn, die das große Tier auf seinem Weg bergabwärts im Unterholz zurückgelassen hatte. Offensichtlich handelte es sich um ein älteres männliches Tier, einen Einzelgänger, der uns nicht gehört hatte. Glücklicherweise — denn plötzlich einem Gorilla Auge in Auge gegenüberzustehen, danach trugen wir kein großes Verlangen.

Wann immer ich an dieses Beinahe-Zusammentreffen denke, höre ich in der Erinnerung wieder die tiefe und raue Stimme dieses großen Tieres, das mit sich selbst Zwiesprache hielt und unser Kommen dadurch überhörte. Ich habe später öfters junge Gorillas schreien und kreischen hören, wenn sie sich herumzankten, aber diese Laute ähnelten in keiner Weise denen, die das alte Männchen im „Selbstgespräch“ von sich gab.

Ungefähr zur selben Zeit war dort Oberst Maxwell aus Nairobi ermächtigt worden, im Gorillagebiet eine Bildserie von dem seltenen Tier zu schaffen. Als man nun eine Gorillafamilie aufgespürt hatte, näherte sich der Oberst, geführt von zwei schwarzen Jagdgehilfen und gefolgt von seinem white hunter, dem Aufenthaltsort der Familie, die aus einem starken Männchen sowie mehreren Weibchen und Jungen bestand. Die Tiere zogen sich zunächst von den Menschen zurück — doch plötzlich stürzte das Männchen aus dem Unterholz auf die kleine Gruppe zu, warf mit einer fast lässigen Handbewegung Tshabo, den zweiten schwarzen Jagdgehilfen, um und wollte sich auf den Oberst stürzen. Der weiße Jäger, der den Schluß bildete, hatte gerade noch Zeit, das Tier mit einem Schuß niederzustrecken, bevor es den Oberst packen konnte.

Von da ab habe ich es mir zur Regel gemacht, niemals Waffen mitzunehmen und lieber jede Belästigung der großen Affen zu vermeiden, wenn ich mich in ihr Gebiet begeben; insbesondere versuche ich nicht, ihnen zu folgen, um sie etwa zu beobachten. Denn in allen Fällen, wo man gegen einen Gorilla zur Feuerwaffe greifen mußte, war die Situation dieselbe: Das Männchen der Gruppe ging ganz dann zum Angriff über, wenn es die Weibchen und Jungen auf der Flucht in die Sicherheit wußte. Dann wandte es sich den Verfolgern zu, mit seinem Leib den Rückzug der Seinen deckend. Dieses Verhalten entspricht dem Instinkt fast aller Tiere, die im Familien- oder Gruppenverband leben. Das Männchen stellt sich zwischen die flüchtende Familie und den Verfolger und ist ohne Zögern zum höchsten Opfer für die Seinen bereit.

Um diesen bewundernswerten Charakterzug des Gorilla zu illustrieren, erscheint es angebracht, einen Auszug aus dem Buch „Gorillas“ von Ben Burbridge zu zitieren: „Plötzlich tauchte vor uns ein von langen Borsten eingerahmtes Gesicht aus dem Unterholz auf. Die Pygmäen und die Käfigträger wichen zurück. Ich nahm meinem Träger das Gewehr ab. Wir verhielten einen Augenblick und suchten mit den Augen die grüne Urwaldmauer zu durchdringen. Keiner sprach ein Wort. Plötzlich ertönte aus etwa 30 Meter Entfernung ein Schrei. Ein Gorilla brach durch das Dickicht, das uns umgab — vorwärts stürmend, dann wieder zurückweichend. Die Bewegungen der Blätter zeigten uns seinen Weg an: seine Schreie zerrissen die Stille des Urwaldes. Die Kamera wurde aufgestellt. Ich hatte lange mit einem solchen Zusammentreffen geliebäugelt und gedachte nun mein Projekt verwirklichen. Oft hatte ich versucht, einen Gorilla zu filmen, doch nie war es gelungen. Mein Gewehrträger postierte sich hinter der Kamera, die Hand an der Kurbel. Zwei Träger, die sich mit einem Gorilla im Käfig vor mir befanden, näherten

sich nun dem brodelnden Unterholz, wo sich die Gorillafamilie bewegte. Die jungen Gefangenen schrien plötzlich durchdringend auf — als Antwort auf die Rufe ihrer Eltern. Das war das Signal. Die beiden Männer begannen, mit ihrer gefährlichen Last zu laufen. Wie ein Blitz, ohne Warnung, stürzte ein großer Gorilla aus dem Schatten des Dschungels und zum Angriff vor — in eigentümlich schwankendem Lauf seiner kurzen Beine. Aus dem Augenwinkel sah ich, wie Joe kurbelte. Gerade zur rechten Zeit schaute ich nach rückwärts — denn der Gorilla war schon fast über mir. Er war so nahe, daß ich den Abzug des auf ihn gerichteten Gewehrs drücken mußte. Dies war der einzige Schuß, der fiel. Das Tier stürzte im Feuer, und ein vielstimmiges Geheul der Gorillas hinter ihm antwortete auf den Schuß. Sofort aber schwiegen sie wieder, vom Anblick des Geschehens wie von einem Blitz getroffen. Mit einem letzten Blick auf die Leiche dessen, der ihr Anführer gewesen war, schwanden sie einer nach dem anderen im Urwald.“

Dies also als Beispiel für den „böartigen Charakter“ und die Angriffslust des Gorillas. Was hat er getan? Er hat den Menschen angegriffen, der ihm eins seiner Kinder geraubt hat, und der ihn durch das Geschrei der Kleinen herangelockt hat, indem er diese am Aufenthaltsort der Eltern vorbeibringen ließ.

Auf seinen beiden Expeditionen hat Ben Burbridge jedesmal vier junge Gorillas gefangen. Von den ersten vier ist ein einziger in Belgien angekommen; die anderen drei waren bereits tot, noch ehe Dar-es-Salam erreicht war. Der vierte starb kurz nach seiner Ankunft im Zoo von Antwerpen.

Auf fast jeder der Expeditionen, die nach dem ersten Weltkrieg die Kivu-Vulkane besuchten, ereigneten sich solche Fälle von „legitimate defense“ und die Zahl der getöteten Gorillas wuchs so, daß die Frage des Aussterbens dieser Art ernsthaft akut wurde. Infolgedessen erklärte man 1925 die drei Vulkanberge Mikeno, Karisimbi und Bishoke zu einem Nationalpark, d. h. zum unbedingten Naturschutzgebiet, womit die Weiterexistenz der Gorillas endgültig gesichert war.

Schutz dem Wiener Wald!

Was die jahrelangen und oftmals außerordentlich schwierigen Arbeiten des Institutes für Naturschutz zur Erhaltung des Wiener Waldes betrifft, so kann nunmehr auf die Verordnung der Niederösterreichischen Landesgesetzgebung vom 8. November verwiesen werden, nach der der Wiener Wald zum Landschaftsschutzgebiet im Sinne des Niederösterreichischen Naturschutzgesetzes vom 17. Mai 1951 erklärt wurde. Das Institut für Naturschutz hofft, daß seine Bemühungen die behördliche Arbeit erleichtert haben und wird im übrigen nicht ablassen, stets für die dauernde Sicherung des Wiener Waldes einzutreten.

Die 4. Österreichische Naturschutztagung

wird — dank des Entgegenkommens der Wiener Stadtverwaltung — in der 1. Maiwoche in **Wien** stattfinden. Sie wird unter dem Motto

„Naturschutz der Stadt“

stehen und die brennenden Probleme des Natur- und Landschaftsschutzes **Be-**reiche einer Großstadt behandeln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [1955 10-12](#)

Autor(en)/Author(s): Hoier R.

Artikel/Article: [Der Gorilla im Albert-Nationalpark \(Belgisch-Kongo\). 163-165](#)